Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 1 (1908)

Rubrik: Die Hallstattperiode

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in *Port* wurde eine schöne Lanzenspitze gefunden [1]; von *Gysenstein* erhielt das historische Museum Bern eine Pfeilspitze [2] und vom Aebnit bei *Belp* einen Bronzering [3], der wahrscheinlich aus einem Grabe stammt. In *Interlaken* kam ein Bronzeschwert zum Vorschein [4]; in *Luterbach* bei Solothurn eine Axt aus Bronze [5]. An der Burgstrasse in *Riehen* (Basel) fand man ein Schwert und eine Lanzenspitze aus Bronze [6]; in *Baselaugst* einen Bronzedolch [7]. *Buchs* bei Aarau lieferte ein Bronzebeil [8], ebenso *Zürich* [9] und (wahrscheinlich auch) *Haldenstein* (Bünden) [10]. Eine Lanzenspitze aus Bronze kam ferner in *Tenna* zum Vorschein [11] und ein Bronzedolch in *St. Moritz* [12].

D. Die Hallstattperiode.

Da in der Schweiz die Bronzezeit noch ins letzte Jahrtausend unserer Zeitrechnung hinein dauerte, laufen die letzten Phasen derselben den ersten Abschnitten der Hallstattperiode parallel und unsere Eisenzeit setzt erst mit der vollentwickelten Hallstattperiode ein. Diese letztere ist bei uns überhaupt schwach entwickelt, dagegen muss die Schweiz während der La Tène-Zeit dicht bevölkert gewesen sein. In einer sehr fleissigen Arbeit D. Viollier's über die Schweizer. Fibeln [13] kommt der Verfasser zu einem ähnlichen Schluss.

Früher glaubte man, dass unser Land zur Hallstattzeit nicht ständig bewohnt, sondern nur von durchziehenden Völkerschaften zeitweilig besetzt worden sei. Als Beweis sollte der Umstand gelten, dass in der Schweizer. Hochebene wenig Grabhügel zu finden seien. Aber die Grabhügel sind gar nicht selten, sondern sogar häufig und zudem sind sie nicht die einzigen Reste der I. Eisenzeit, da man in den letzten Jahren

---

[1]) Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde 1907, p. 368.

[2]) Gefl. Mitteilung von Direktor Wiedmer-Stern.

[3]) Jahresbericht des historischen Museums Bern 1907, p. 18, 88. Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde 1907, p. 64.

[4]) Jahresbericht des Schweizer. Landesmuseums 1907, p. 51.

[5]) ebendort, p. 33.

[6]) Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde 1907, N. F. IX, p. 64.

[7]) Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft Basel 1907, p. 72.

[8]) Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde 1908, N. F. X, p. 81.

[9]) Jahresbericht des Schweizer. Landesmuseums 1907, p. 33.

[10]) und [11]) Gefl. Mitteilung von Major Caviezel in Chur.

[12]) Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde 1907, N. F. IX, p. 372.

[13]) Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde 1907, N. F. IX, p. 8, 73, 177 u. 279.

auch Flachgräber dieser Periode angetroffen hat. Wenn die hallstättischen Ansiedlungsreste bei uns selten sind, so kommen ja auch diejenigen der La Tène-Zeit nicht häufiger vor und doch wissen wir, dass in der II. Eisenzeit die Schweiz dicht bevölkert war.

a. Ansiedlungen.

Bannwil (Bern).

Bei Arbeiten in der Kiesgrube an der Strasse nach Aarwangen fand man vor einigen Jahren sog. Ton-Gewichte, Scherben, Eisenreste, die wahrscheinlich von den Wohnsitzen der Leute herrühren, die in den Grabhügeln bei Bannwil ihre Toten niedergelegt hatten [1]).

b. Grabhügel.

1. Kreuzlingen (Thurgau).

Auf dem Geissberg oberhalb des Dorfes lagen 5 Tumuli. Einer derselben war schon 1839 geöffnet worden. Bald folgten weitere Untersuchungen durch den bekannten Pädagogen Seminardirektor Wehrli. Die Funde bestanden in Urnen, einem Messer und einem Ring aus Bronze. Die Tonscherben gelangten nach Zürich und mehrere Gefässe wurden wieder zusammengesetzt [2]). Später kam auch das Rosgarten-Museum in Konstanz in den Besitz von Graburnen vom Geissberg.

Im Frühling 1907 hatten Dr. Josef v. Sury und B. Schultheiss eine neue Untersuchung vorgenommen und veranlassten das Schweizer. Landesmuseum, mich an Ort und Stelle zu senden, um den jungen Archäologen mit meinem Rat beizustehen. Wir überzeugten uns, dass nicht fünf, sondern sieben Grabhügel beisammen lagen, die Mehrzahl freilich von frühern Grabungen stark lädiert. Einige Bäume, die auf den Grabhügeln standen, verhinderten deren vollständige Untersuchung. Dennoch wurde in drei Hügeln gegraben. Die Funde, aus Scherben bestehend, die sich zum Teil zusammensetzen liessen, gelangten ins Schweizer. Landesmuseum [3]).

2. Zürich.

Sobald eine Gegend in der Schweizer. Hochebene systematisch nach Grabhügeln abgesucht wird, kommen solche in unerwartet grosser

---

[1]) Gefl. Mitteilung von Pfarrer Güder.

[2]) Vgl. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft III, p. 22 und Katalog derselben Gesellschaft, p. 167, ferner Heierli, Archäolog. Karte des Kts. Thurgau, p. 37.

[3]) Jahresbericht des Schweizer. Landesmuseums 1907, p. 50 und 33 (irrtümlich unter „Münsterlingen“ eingetragen).

Zahl zum Vorschein. Ein Beispiel dafür bietet Zürich. Bekanntlich waren die Burghölzli-Grabhügel die Veranlassung zur Gründung der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, der ältesten Schweizer. Vereinigung dieser Art. Eine halbe Stunde südöstlich des Burghölzli liegen die Tumuli des Fünfbühl ob *Zollikon*. Wieder eine halbe Stunde von diesen entfernt entdeckte man im Wald zwischen Binz und *Witikon* noch sechs solcher Grabhügel, die teilweise untersucht (und durchwühlt) sind. Etwas weiter östlich der Stadt, im Gebiet der Gemeinde *Wangen*, haben wir mehrere Tumuli, von denen der Wieslistein eine gute Ausbeute lieferte. Bei *Seebach* wurde ein vereinzelter Tumulus untersucht; bei *Affoltern* liegen unfern des Katzensees 4 Grabhügel und bei *Höngg* sind deren 5 gefunden worden.

Auf dem linken Limmatufer scheinen die meisten dem Ackerbau zum Opfer gefallen zu sein, indessen ist ein Tumulus in der Nähe des Bahnhofes auf dem Ütliberg noch gut zu erkennen, und letzthin gelang es mir, in nächster Nähe des Schiessplatzes im Albisgütli noch einen solchen zu finden. Wenn nun in der Umgebung einer Stadt wie Zürich, wo durch Haus- und Strassenbauten, durch Acker- und Gartenbau soviel Erdbewegung stattfindet, sich noch so manche Grabhügel erhielten, so darf man annehmen, dass an „stillern“ Orten sich noch weit mehr solcher alter Denkmäler erhalten haben. Man muss sich nur das Suchen nicht verdriessen lassen.

3. Bonstetten (Zürich).

Auf die Nachricht von Lehrer Lerf in Islisberg, dass im „Chilacker“ zwischen seinem Dorfe und Bonstetten vielleicht Grabhügel liegen, begab ich mich in Begleitung Lerfs an den bezeichneten Ort. Wir fanden zunächst nur Hügelchen, die an einem Abhang liegen, wo man nach Quellen suchte; dagegen liegen auf der Höhe zwischen Fluch- und Buhnbach einige wirkliche Grabhügel, die durch den Pflug etwas abgetragen zu sein scheinen.

4. Unterlunkhofen (Aargau).

Die Grabhügel im Bärhau, die ich im Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde 1905 und 06 beschrieben habe, gaben Veranlassung zu Forschungen bezüglich des Inhalts der Grabgefässe. Prof. Dr. Hans Schellenberg fand nämlich in den Gefässen Reste von Weizen und Gerste und wird nun das ganze Material, das ich ihm zur Verfügung stellte, nach Getreideresten durchsuchen.

5. Schenkon (Luzern).

Im Weierholz, an der Grenze der Gemeinden Eich und Schenkon, fand ein Landwirt in einem kleinen Hügel zwei verzierte Stollenspangen aus Bronze, ein Beschläge und Fragmente eines Tonnenarmwulstes. Der Mann hält die Sachen für golden und will sie keinem Museum abtreten. In der Nähe des Fundortes befinden sich noch einige Grabhügel, deren Ausbeutung dem Schweizer. Landesmuseum bewilligt worden ist.

6. Jegenstorf (Bern).

Vom Direktor des historischen Museums Bern, der die Ausgrabung im Hurst leitete, erhielten wir folgenden verdankenswerten Bericht:

„Im „Hurst“ unterhalb Jegenstorf, nahe dem Weiler Holzmühle, liegen in unregelmässiger Gruppierung 11 verschieden grosse Tumuli. Bis auf den Standort von zweien war das Areal vor zirka 60 Jahren urbarisiert worden und die Hügel, über die bereits Jahn in seinem Kt. Bern, S. 413 ff. berichtet, liefen nachgerade Gefahr, durch den Pflug vollständig verebnet zu werden. Mit Ausnahme der beiden mit Wald bestandenen (von denen der eine, im Holzmühlenwäldchen, durch eine kleine Lehmgrube zur Hälfte abgetragen war) wurden die Hügel nun bis auf den Grund untersucht und zwar mit einem sehr erfreulichen Erfolg. Sei es, dass die obern Lagen der Steinsetzungen der Bodenbearbeitung zum Opfer gefallen oder, was wahrscheinlich ist, die Setzungen von Anfang rudimentär errichtet worden waren: es fanden sich nur spärliche Zusammenstellungen grösserer Findlinge in einzelnen, gar keine solchen in andern Hügeln.

Über die Funde (s. Detail im Jahresbericht des historischen Museums Bern pro 1907) mag ein allgemeiner Bericht genügen. Die Keramik wies neben den gewöhnlichen grossen und unverzierten Urnen nebst den sie zumeist begleitenden feinen Schälchen auffällig viel feinere, reich verzierte Keramik auf. Besondere Erwähnung verdient da ein ziemlich steilwandiger Teller mit eingeritzten radialen Dreiecken und Zwischenräumen in Karminrot auf gelbbraunem Grund. Ebenso sind interessant ein kleines, braunes Schälchen mit Ornament aus Fingernageleindrücken rund um den Hals, ein anderes mit karminroter Aussenseite, ein drittes, aussen hochrot, mit eingepressten Zickzack rund um die Schultern (das Ornament ist vermittelst eines gravierten Bronzeringes hergestellt worden), ein einhenkliges, sehr schön proportioniertes Krüglein, eine kleine Urne mit hochroter Aussenseite und runden, eingestochenen Punkten um den Hals. Das schönste Stück aber ist leider nur noch durch ein Fragment vertreten: eine ziemlich grosse Schüssel

mit schwach gewölbter Wandung. Der Rand ist sehr fein ausgezogen und auf der Aussenseite mit Graphit bemalt, der eine bläuliche Färbung angenommen hat. Mit deutlichem Absatz schliesst sich an diesen glatten Rand eine Zone geometrischer Ornamente, die mit Graphit und Karminrot angelegt waren. Die tiefen Umrisse der Zeichnung sind mit einer weissen Masse ausgefüllt. Es handelt sich um ein sehr gutes Stück jener Verzierungstechnik, wie sie in der Ostschweiz und besonders in Süddeutschland in prachtvollen Beispielen anzutreffen ist, in unserm speziellen Gebiete aber selten vorkommt.

Merkwürdiger Weise fand sich nicht der kleinste Gegenstand aus Bronze; aus Eisen sind zu erwähnen mehrere Messer der bekannten Form, ein Wagenrad mit Naben- und Reifbeschläge, ein sehr beschädigter Antennendolch und verschiedene Ringe. Auch bei den Eisenobjekten fand sich nun ein Depot, das spezieller Erwähnung wert ist: 24 eiserne Pfeilspitzen mit Widerhaken und, wohl irgendwie zu denselben gehörig, 3 eiserne, ineinandergeschobene Doppelringe. Die Pfeilspitzen lagen so im Boden, dass angenommen werden muss, die Pfeile seien als Bündel beigesetzt worden; die drei kleinen Doppelringe lagen etwas unterhalb der Spitzen in der Schaftrichtung.

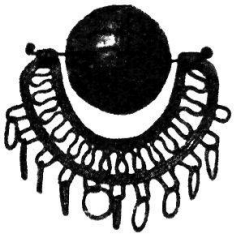
Fig. 8.

Das wertvollste und interessanteste Fundstück ist aber ein ausserordentlich zierlicher Goldschmuck in Filigranarbeit (Fig. 8). Die Goldblechkugel mit den aufgesetzten Perlenstreifen ist an den Polen durchbohrt und hat eine gewisse Ähnlichkeit mit derjenigen aus einem Grabhügel von Ins in der Bonstettensammlung des Berner Museums. Der halbmondförmige, aus tordiertem Draht verfertigte zweite Teil des Schmuckes zeigt in einer Mäanderfüllung ein Motiv, das auf griechische oder etruskische Überlieferung hinweist und falls nicht der Schmuck als solcher aus diesem Kulturgebiet stammt (was bezweifelt werden darf), so weist er doch ausgesprochen auf Stylvorlagen dieser Provenienz hin, wie die goldenen Gurtbänder von Allenlüften. Bei dem Goldschmuck lag ein zierliches Ringlein (Gehänge) aus Pechkohle.

Eine sehr überraschende Beobachtung darf nicht unerwähnt bleiben: Bei zwei Grabhügeln fanden sich unterhalb der unverletzten Aschenschicht Löcher von 7 bis 11 cm oberem Durchmesser, die spitz in den Naturboden hinunter verliefen. Sie begrenzten unregelmässige Vierecke und rührten zweifellos von verschwundenen Pfahlspitzen her. Waren diese Pfähle zur Befestigung des Holzstosses eingerammt worden?

Überall waren sie auf der Aussenseite durch grosse Steine begrenzt, die in diesem Falle die Pfähle gestützt hätten. In einem andern Falle fand sich ein ovaler Hohlraum, der, nach einer Moderschicht zu urteilen, ursprünglich mit einem Brett bedeckt gewesen war. Nach einer Verfärbung des Grundes in der Höhlung war hier irgend eine organische Substanz vermodert.

Zu bemerken ist noch, dass auch bei dieser Grabhügelgruppe der grösste Tumulus nur ausgedehnte Brandschichten und vereinzelte Scherben enthielt, wie in Subingen (s. Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde 1908, Heft 4), so dass sich die Frage ergibt, ob diese mächtigen Erdaufschüttungen wirkliche Grabhügel oder bloss Krematorien waren".

7. *Urtenen* (Bern).

„Im Frühjahr 1908 bot sich Gelegenheit, den von Bonstetten im Jahr 1895 durchschnittenen Grabhügel im „Sand" bei Schönbühl, Gemeinde Urtenen (s. Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde 1859, I/6 und Bonstetten, Recueil d'Antiquités Suisses, Suppl. 1861 S. 21 und T. 13—16) gründlich zu untersuchen. Obwohl nennenswerte Funde nicht mehr zu Tage kamen, war das Bild des Aufbaues ein desto interessanteres. Besonders bemerkenswert ist, dass die kleine Kammer, die annähernd im ursprünglichen Zentrum liegt und welche die reichen Beigaben barg, mit ganz feinem Flussand belegt war, der ziemlich weit hatte herbeigeholt werden müssen" [1]).

8. *Bolligen* (Bern).

„Gleichfalls in dem unter der landläufigen Bezeichnung Grauholz bekannten Forstkomplex lag südlich des Höhenscheitels im sogen. Sädelbach ein rundlicher Grabhügel, der die Spuren früherer unbekannter Angrabung zeigte. Dank dem Entgegenkommen der burgerlichen Forstverwaltung konnte auch dieser einsame Tumulus untersucht werden. Er enthielt einen unverhältnismässig starken Steinmantel, aber fast keine Brandspuren und an Beigaben nur zwei ganz einfache Armringe aus flachem Bronzedraht" [1]).

9. *Bäriswil* (Bern).

„Von Sädelbach wurde dann eine Gruppe Grabhügel im Burgerwalde von Bäriswil, im sogen. „Kriegholz" in Angriff genommen. Während die Hügel 1 und 2 (s. Plan Fig. 9) keine nennenswerten Beigaben enthielten und eigentlich nur starke Steinsetzungen konstatiert werden

---

[1]) Gefl. Bericht unseres Präsidenten, Direktor Wiedmer in Bern.

konnten, ergaben Nr. 3 und 4, nahezu ein Zwillingshügel, interessante Resultate. Vor allem ist zu erwähnen, dass vor Nr. 3 ein Doppelgraben

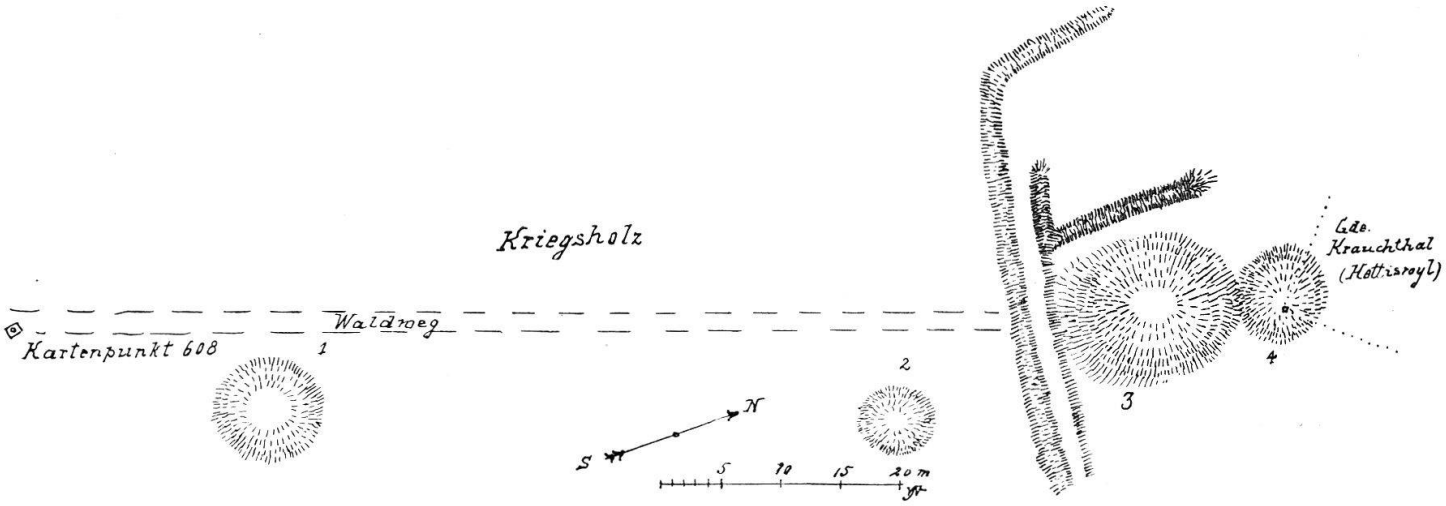

Fig. 9.

sich hinzieht, der mindestens gleichaltrig mit dem Hügel sein muss, da dessen Mantel deutlich in das Erdwerk hineinreichte. Hügel Nr. 3 und 4 waren förmlich aus Findlingsblöcken aufgeschichtet, zwischen welchen die Beigaben oft tatsächlich eingekeilt lagen. Asche und Kohle durchsetzten die Aufschüttung bis fast an die Oberfläche; bei beiden fanden sich ziemlich im Zentrum und nur 20—30 cm über dem Naturboden über einen kleinen Raum hin zerstreut kalzinierte Splitter von menschlichen Knochen. An Beigaben fanden sich in Hügel Nr. 3, Gruppe a: ein kleines rohes Töpfchen und zwei offene, schmale Armringe, flach, deren Aussenseite durch zwei Parallelreihen eingepunzter runder Punkte verziert ist. Gruppe b: zwei eiserne Lanzenspitzen, ein grosser bronzener Gurthaft ohne Verzierungen, eine hübsche Bronzenadel mit Scheibe, eine unverzierte Urne mit kleinem Schälchen im Innern, ein Näpfchen und ein glatter Teller, auf dem ein eisernes Messer querüber lag. Die beiden Depots waren deutlich gesondert und es ist wohl kaum gewagt, anzunehmen, die Gruppe a begreife die Beigaben für ein Kind, die Gruppe b diejenigen für einen Mann in sich.

Reicher noch war das Ergebnis aus Hügel Nr. 4: Zwei ziemlich gut erhaltene sog. Tonnenarmwulste, zwei Armgarnituren, bestehend aus je über 50 einzelnen offenen Ringen aus dünnem Bronzedraht; alle sind nach den Enden hin verjüngt, die meisten auf der Aussenseite schraffiert; ein glatter, offener Halsring, drei Paukenfibeln, drei menschliche Zahnkronen, durch Oxyd grün verfärbt (s. darüber den vorstehenden Bericht über die Ausgrabung im Forst 1905), ein unverzierter Gürtelhaft

aus Bronze, zwei grosse Ohrringe mit profilierter Aussenseite, drei flache schmale Armringe und ein Gürtelblech aus Bronze mit gepunzten Ornamenten. Wie üblich ist das für die Ornamente bestimmte Rechteck in horizontale Zonen geteilt, die abwechselnd mit Streifen von Svastika, gekreuzten Linien und Punkten besetzt sind. Das Stück ist eingehend beschrieben und abgebildet in den „Berner Blättern für Geschichte, Kunst und Altertumskunde“ 1909, 1. Heft.

Die Beigaben weisen die Errichtung der Hügel in die spätere Hallstattzeit; festgestellt sei auch hier, dass in den Tonnenarmwulsten noch die (unverbrannten) Vorderarmknochen stacken.

Leider hatte der Hügel Nr. 4 durch frühere Reutarbeiten etwas gelitten; das nahe der Oberfläche eingebettete Gürtelblech besonders war dabei mitgenommen worden. Doch liess sich auch die Unterlage gut erkennen und zum Teil ebenfalls erhalten. Das Blech lag auf dünnem Leder und dieses hinwiederum auf einem mit ganz feinen, in Reihen sitzenden Bronzeknöpfchen durchwirkten Gewebe. Zu unterst lag ein Holzbrettchen. Der frühern Beschädigung ist wohl auch das Fehlen der Keramik in Hügel Nr. 4 zuzuschreiben“ [1]).

10. Mühleberg (Bern).

Im Obereiberg bei Hegidorn, Gemeinde Mühleberg, wurde ein Tumulus untersucht, den schon Jahn 1846 trichterförmig ausgeschnitten hatte. Das historische Museum Bern bewahrte aus jener Grabung eine Urne und eine Schale. Die neue Untersuchung geschah durch Direktor Wiedmer-Stern, dem wir folgenden Bericht verdanken:

„Der Hügel enthielt mehrere oberflächliche, unter sich nicht zusammenhängende Steinbetten, in der Tiefe eine durch die frühere Angrabung sehr zerwühlte mächtige zentrale Steinsetzung. Das Resultat an Funden war ärmlich; es fanden sich und zwar im Trichter des 1846 gegrabenen Schachtes: Zwei massive Ringe aus Bronze von rhombischem Wandschnitt und 35 mm äusserem Durchmesser und Überreste einer Bronzefibel, Übergangstypus vom Hallstatt zu La Tène. Die doppelseitige Spirale umschliesst einen Querstab mit Knöpfchen an beiden Enden. Zwischen diesen Knöpfchen und den beidseitigen äussersten Windungen der Spirale befanden sich halbmondförmige Gehänge, von denen nur eines erhalten ist. Die Spirale umschliesst in einmaliger Windung auch den verzierten Bügel. Zwei zerbrochene Knöpfchen aus Bronze mit geripptem Rand. Die Ornamente am Rand sind gepresst oder gepunzt und die Stifte eingenietet.“

[1]) Gefl. Bericht unseres Präsidenten, Direktor Wiedmer in Bern.

11. Neuenegg (Bern).

Der Direktor des historischen Museums Bern, J. Wiedmer-Stern, sandte uns auch den folgenden interessanten Bericht:

„Unter Übergehung verschiedener Funde, die keine bemerkenswerten Typen enthielten, sei hingewiesen auf zwei Objekte, die in einem, im August 1905 beim Schönenbrunnen oberhalb *Neuenegg* untersuchten Grabhügel zum Vorschein kamen.

Fig. 10.

Burgundionische Nachbestattungen in geringer Tiefe ergaben aussen ausser spärlichen und wenig bedeutsamen Eisenobjekten eine sehr schöne Gurtschnalle aus Bronze mit Gegenplatte (Fig. 10). Die beigegebene Abbildung zeigt das wohlerhaltene Stück mit der barbaresken Darstellung einer (betenden?) menschlichen Figur mit erhobenen Händen. Das Stück hat geradezu auffällige Ähnlichkeit mit einer bronzenen Gurtplatte von Tolochenaz (Museum Lausanne), welche Troyon abbildet in den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. I, 3. Heft, Taf. III, Fig. 5, dort ohne Gegenplatte. Für uns ist dieser Fund ausgesprochen burgundionischer Provenienz auch noch deshalb wichtig, weil er aus dem Grenzgebiet zwischen Alamannen und Burgundionen stammt.

Auf dem Grunde des Hügels fanden sich nachlässig errichtete, spärliche und unregelmässige Steinsetzungen, von kleinen Brandstellen durchsetzt. Meist zwischen die Steine eingeklemmt, fanden sich einige vereinzelte Scherben, ein paar einfache Bronzeringe, ein schmaler, hübsch ornamentierter Tonnenarmring und zwei Bronzefibeln. Diese (Fig. 11) repräsentieren den in unsern Gegenden seltenen Archäo-Tène-Typus und sind bei weitem das Interessanteste, was uns der Hügel an eisenzeitlichen Objekten lieferte. Besonders seien noch die Einlagen von weissem Email erwähnt, welche die tonnenförmigen Verzierungen auf Fuss und Bügel füllten.

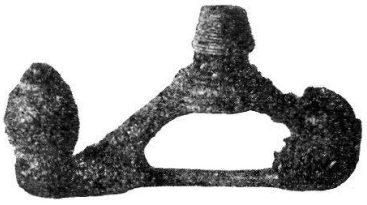

Fig. 11.

9. Bittwil bei *Rapperswil* (Bern).

In einem Grabhügel, der angeschnitten wurde, fand man ein Eisenmesserchen [1]).

10. Ins (Anet).

Das Museum Schwab in Biel enthält, wie das historische Museum Bern, sehr interessante Funde aus Grabhügeln im sogen. Schaltenrain. Dieser Schaltenrain ist im Wesentlichen der Inser Einungswald, welcher etwa 2 Dutzend kleinere und grössere Grabhügel enthält. Besonders bemerkenswert ist eine Gruppe von 10 beieinander stehenden Hügeln, von denen der grösste zirka 6 m Höhe aufweist. Einer der mittelgrossen Hügel dieser Gruppe wurde nun im Herbst 1908 vom Sekretär unserer Gesellschaft für das Museum Schwab untersucht. Er enthielt innerhalb eines riesigen Steinkernes die Reste eines zweirädrigen Wagens und über denselben verbrannte menschliche Knochen. Ausserdem fand sich ein Brandgrab mit einem Gürtelblech aus Bronze, Ringen und Gefässen aussen am Steinkern. An einer dritten Stelle stiess man auf Tonnenarmwulste von Bronze, Spiralringe und aschenreiche Erde und an einer vierten Stelle fanden sich Bronzeringe.

Es steht zu hoffen, dass die Ausgrabungen fortgesetzt werden und soll erst später ein detaillierter, nach den Fundprotokollen abgefasster Bericht erstattet werden.

11. Subingen (Solothurn).

Die zwanzig Grabhügel im „Erdbeer-Einschlag“ östlich vom Dorfe wurden bekanntlich 1903—04 von J. Wiedmer-Stern untersucht und lieferten sehr interessante Funde, über die im Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde 1908, N. F. X, p. 13 etc. ausführlich berichtet wird.

c. Flachgräber der Hallstattperiode.

Schötz (Luzern).

Der berühmte Fund einer Goldschüssel bei Zürich legte von neuem die Frage vor, ob es denn in der Schweizer. Hochebene nicht auch Flachgräber der Hallstattzeit gebe. Schon früher waren in der Lehmgrube bei Schötz derartige Gräber gefunden worden [2]) und nun wandte sich die Aufmerksamkeit ihnen aufs neue zu. In der Tat fanden sich drei weitere Gräber daselbst. Sie sind typisch hallstättisch, wenn auch arm an Beigaben. Alle zeigen Leichenbrand in Urnen.

---

[1]) Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde 1907, N. F. IX, p. 1.

[2]) Heierli, Die Hallstattgräber von Schötz (in Schweizer. Wissenschaftlichen Nachrichten I).